



Dialog
Natürliches
Mineralwasser

White Paper 10

Warum die CO₂-Bilanz von
Mineral- und Leitungswasser
unterschiedlich ausfällt



Warum die CO₂-Bilanz von Mineral- und Leitungswasser unterschiedlich ausfällt

Die Mineralbrunnenbranche ist sich ihrer ökologischen Verantwortung bewusst und arbeitet seit Jahren an der Optimierung der CO₂-Bilanz für Mineralwasser durch eine Vielzahl von Maßnahmen. Die Optimierung der Produktionsprozesse und des Flaschendesigns, die Reduzierung der Flaschen- und Kistengewichte, der zunehmende Einsatz von PET-Einwegflaschen mit hohem Recyclinganteil und nicht zuletzt die Inverkehrbringung klimaneutraler Produkte haben die Ökobilanz für das Naturprodukt Mineralwasser signifikant verbessert.

Wie bei jedem anderen Lebensmittel lässt sich auch für Mineral- und Leitungswasser der CO₂-Fußabdruck errechnen und in einer Klimabilanz ausweisen. Bei der Abfüllung, Flaschenproduktion, Distribution und der Einkaufsfahrt des Verbrauchers wird bei Mineralwasser Energie aufgewendet und damit CO₂ in die Umwelt emittiert. Für Leitungswasser lassen sich allerdings keine einheitlichen Ökobilanz-Aussagen treffen. Der Energieverbrauch und damit die CO₂-Emissionen hängen entscheidend von der Art der Wasseraufbereitung ab, die regional sehr unterschiedlich sein kann.

Die CO₂-Emissionen von Mineralwasser liegen laut Deutscher Umwelthilfe (DUH) im schlechtesten Falle bei einer 1,5 Liter-Einwegflasche bei 0,14 Kilogramm CO₂-Äquivalent pro Liter abgefülltem Mineralwasser. Bei einem von der DUH ermittelten jährlichen Verbrauch von 192 PET-Einwegflaschen pro in Deutschland lebender Person ergibt sich auf dieser Basis ein jährlich hochgerechnetes CO₂-Äquivalent von 26,9 Kilogramm pro Person. Das sind maximal 8,8 Prozent der CO₂-Emissionen eines Fluges von Frankfurt nach Hamburg und zurück.

Die Mineralbrunnenbranche war und ist sich ihrer ökologischen Verantwortung bewusst

Die Mineralbrunnenbranche ist im Gegensatz zu vielen anderen Segmenten im deutschen Lebensmittelmarkt nach wie vor eine stark lokal und regional geprägt. Damit sind die für die Distribution vom Hersteller zum Handel anfallenden CO₂-Emissionen deutlich kleiner als in Marktsegmenten, die von internationalen Anbietern dominiert werden.

Höhere Produktivität bei der Herstellung, konstruktive Veränderungen in der Flaschengestaltung und Energieeinsparungen bei der Produktion haben die CO₂-Bilanz der PET-Flasche in den letzten Jahren kontinuierlich verbessert. Insbesondere konnte das Gewicht vergleichbarer PET-Einwegflaschen von ursprünglich zirka 50 bis 80 Gramm auf das heute gängige Gewicht von 12 bis 35 Gramm reduziert werden. Diese Gewichtsreduzierung fand analog auch in den Getränkekästen statt.

Die seit Anfang 1990 eingesetzten PET-Mehrwegflaschen sind aus Gründen der Stabilität schwerer. Sie können aber auch 25 Mal wieder befüllt werden. Mehrwegflaschen, in der Regel

Pool-Flaschen, die von unterschiedlichen Brunnen genutzt werden können, sind insbesondere dann umweltfreundlich, wenn sich der Verbraucher für kurze Transportwege, das heißt für Mehrwegkästen von lokalen oder regionalen Anbietern entscheidet. Eine Studie des Instituts für Energie- und Umweltforschung Heidelberg bezeichnet Getränke dann als regional, wenn sie nicht weiter als 130 Kilometer transportiert werden.

Das Angebot von PET-Einwegflaschen mit hohem Recyclinganteil, die die CO₂-Emissionen spürbar reduzieren, ist in den letzten Monaten sprunghaft angestiegen. Mehr und mehr werden gebrauchte Trinkflaschen aus PET in ein zweites Leben entlassen und zu 100 Prozent zu neuen Trinkflaschen verarbeitet. Das „bottle to bottle Recycling“, ein ressourceneffizientes Verfahren, das signifikante Mengen von Wasser und Erdöl zur Herstellung neuer PET-Flaschen spart, schreddert sortierte PET-Flaschen in PET-Flakes, die in einem mehrstufigen Prozess zu lebensmitteltauglichem Rezyklat (rPET) verarbeitet werden, um daraus neue PET-Flaschen zu machen. Zunehmend werden in Deutschland PET-Einwegflaschen mit einem Recyclinganteil von 100 Prozent angeboten.

Aktuell gehen immer mehr Mineralbrunnen die Reduzierung des CO₂-Fußabdrucks in Zusammenarbeit mit zertifizierten Klimaschutzpartnern systematisch an. Über die konsequente Vermeidung, Verringerung und Kompensation der verbleibenden CO₂-Emissionen (klimaneutrale Produkte) werden die Produkte und Sortimente ausgewählter Marken von den Rohstoffen über Abfüllung und Transport bis zur Auslieferung an den Handel klimaneutral gestellt.

Mit dem Trinken von klimaneutralen Mineralwasser-Produkten kann der Verbraucher seinen individuellen CO₂-Fußabdruck nochmals deutlich verbessern. Denn für diese werden nur noch

die CO₂-Emissionen des Transportes vom Handel in den Haushalt als Ökobilanz relevant angesehen. Und diese Emissionen sind in der Regel den Getränken nicht alleine zuzurechnen, denn sie verteilen sich auf alle eingekauften Produkte.

Mineralwasser: Ein regionales Genussprodukt und ein Stück unverzichtbare Lebensqualität

Der Verbraucher ist heute mehr denn je beim Kauf von Produkten und Dienstleistungen gefordert, kritisch zu hinterfragen, welche Produkte und Verpackungen helfen, die Belastung der Umwelt zu reduzieren. Während wir beispielsweise bei Bananen auf die Plastikverpackung eher verzichten können, müssen wir bei anderen Produkten zunehmend eine schwierige Abwägung treffen und uns die Frage beantworten, ob wir eine ökologisch vertretbare Belastung der Umwelt bewusst in Kauf nehmen wollen, weil wir beispielsweise auf ein Stück natürliche Lebensqualität nicht verzichten möchten.

Das Naturprodukt Mineralwasser ist im Gegensatz zum anonymem, physikalisch-chemisch aufbereitetem Leitungswasser und den ab der Wasseruhr mit der Hausinstallation verbundenen mikrobiologischen Risikofaktoren ein transparentes Natur- und Genussprodukt mit regionaler Herkunft, das für viele Millionen Menschen ein Stück unverzichtbare Lebensqualität darstellt und dessen Umweltbelastungen als vertretbar angesehen werden können.